



Internationale Una Voce Föderation

Positionspapier Nr. 1

DER ALTARDIENST VON MÄNNERN UND JUNGEN

FEBRUAR 2012

Aus der Allgemeinen Einführung

Diese von der Internationalen Föderation *Una Voce* in Auftrag gegebenen Aufsätze werden bereitgestellt, um eine Debatte über das Missale von 1962 unter Katholiken, „die sich der alten lateinischen liturgischen Tradition verbunden wissen“, und anderen, die sich für die liturgische Erneuerung der Kirche interessieren, anzuregen und grundzulegen. Sie sind nicht in der Weise zu verstehen, dass sie einen persönlichen oder moralischen Vorwurf gegenüber jenen beinhalten, die heute oder in der Vergangenheit Praktiken angenommen oder Reformen befürwortet haben, die einer Kritik unterzogen werden. In der Abfassung dieser Aufsätze gehen wir von der Arbeitshypothese aus, dass unsere Mitkatholiken im guten Willen handeln, doch dass gleichwohl eine kraftvolle und gut informierte Debatte unbedingt notwendig ist, wenn jene, die im guten Willen handeln, dies im Lichte eines sachgemäßen Verständnisses der Problemfragen tun wollen.

Da die Aufsätze nicht nur das Produkt einer Person sind und weil wir es vorziehen, dass sie aufgrund ihres Inhaltes und nicht ihrer Autorenschaft beurteilt werden, sind die Autoren nicht namentlich genannt.

Die Internationale Föderation *Una Voce* unterstellt die Auffassungen, die diese Aufsätze enthalten, demütig dem Urteil der Kirche.

Der Altardienst von Männern und Jungen: Zusammenfassung

Die Tradition von Männern und Jungen, die unter Ausschluss von Frauen, in der Messe ministrieren, ist ein besonderes Beispiel für die „frühere liturgische Tradition“, von deren Wert als eines „Schatzes für die Kirche“ Papst Benedikt XVI. gesprochen hat. Ihr Wert liegt ganz grundlegend in ihrer Beziehung zur Lehre der Kirche über die Komplementarität der Geschlechter in der Heilsoökonomie, die vom seligen Papst Johannes Paul II. deutlich ausgesprochen wurde. Eine Lehre, die eng mit jener verbunden ist, dass die Weihe von Frauen zu Priestern unmöglich ist. Frauen verkörpern vollkommener als Männer die Kirche als Braut. Männer verkörpern vollkommener als Frauen Christus den Bräutigam, besonders in seiner Rolle als Priester. Diese Lehre bekundet sich nicht nur durch Männer, die, unter Ausschluss der Frauen, zu Priestern geweiht sind, sondern auch durch jene, die im liturgischen Dienst dem Priester am nächsten stehen, und die ebenfalls ausschließlich männlich sind. Diese Unterscheidung wird verstärkt durch die Identifikation des Sanktuariums einer Kirche als Himmel, wo die gefeierte Liturgie einen Vorgeschmack auf die himmlische bietet, und des Schiffs der Kirche als Erde, die Wohnstätte der kämpfenden Kirche. Aus diesen Gründen dient die Praxis männlicher Ministranten dazu, eine wesentliche theologische Wahrheit zu verstärken, zu lehren und zu „inkarnieren“, nach dem Grundsatz des *lex orandi lex credendi*.

Bitte senden Sie evtl. Kommentare und Rückfragen an:

positio@fiuv.org

Einführung in die Reihe

Die Instruktion *Universae Ecclesiae* (2011) machte deutlich, was im Motu Proprio *Summorum Pontificum* (2007) vorausgesetzt war, dass Messen nach dem Missale des seligen Papstes Johannes XXIII. in Einklang mit dem diesem Missale entsprechenden liturgischen Gesetz gelesen werden müssen. Das ist eine logische Folge der im Motu Proprio ausgewiesenen Absicht des Heiligen Vaters, in der Kirche einen Raum für die „frühere liturgische Tradition“ zu schaffen, sowohl für jene Katholiken, die sich dieser verbunden wissen, als auch wegen des Werts, den diese in sich selbst hat. Die „frühere liturgische Tradition“ hat viele Merkmale, die auf verschiedene Weisen zu ihrem besonderen Charakter und ihrem Wert für die Kirche beitragen. Die Absicht dieser Grundsatzpapiere ist es, diese Merkmale, ihre Grundprinzipien, ihre Wechselbeziehungen und den Beitrag, den sie zum Wert der liturgischen Tradition als Ganzes leisten, zu erläutern. Wir hoffen dadurch, an einer Debatte mitzuwirken, die die zukünftige Entwicklung der „Außerordentlichen Form“ des Römischen Ritus prägt.

Der Altardienst durch Männer und Jungen

1. Das Thema, dass Männer und Jungen unter Ausschluss von Frauen in Messfeiern der Außerordentlichen Form (AF) ministrieren, ist ein angemessener Ausgangspunkt, um diese Aufsatzreihe zu beginnen, da sich die Päpstliche Kommission *Ecclesia Dei* in diesem Punkt bereits zugunsten der verbindlichen und seit 1962 geltenden Normen autoritativ geäußert hat. Es ist ebenso klar ersichtlich, dass die weiblichen Personen erteilte Erlaubnis, bei Messfeiern in der Ordentlichen Form (OF) zu ministrieren, nicht die Gestalt einer empfohlenen Richtlinie darstellt, sondern eines Zugeständnisses an „besondere lokale Beweggründe“ ist, wie es in dem Beschluss der Kongregation für den Gottesdienst von 1994 ausgedrückt wird.¹ Die Gottesdienstkongregation lobt ausdrücklich die „ehrwürdige Tradition, Jungen als Altardiener zu haben“, und fügt hinzu, dass dies „stets sehr angemessen“ ist (Brief vom 27. Juli 2001).² Dies ist ganz offensichtlich ein Beispiel für eine Tradition, die für das Missale von 1962 charakteristisch ist (und ebenso für das Missale von 1970, wie es ursprünglich gedacht war), und die das Motu Proprio bemüht ist, zu erhalten und zu fördern.
2. Die „ehrwürdige Tradition“ von Männern und Jungen, die in der Messe unter Ausschluss von Frauen ministrieren, wird erheblich gestützt durch Kanon 44 der auf das vierte Jahrhundert datierten Sammlung von Laodicea und ebenso durch zahllose spätere Dokumente. Der Wert der Tradition leitet sich nicht einzig davon ab, dass sie eine besonders alte ist. Das Anliegen der Päpste und Bischöfe, diese Tradition über so viele Jahrhunderte zu erhalten, leitet sich von tiefgehenden theologischen und pastoralen Erwägungen her.
3. Der pastorale Gesichtspunkt, der von der Gottesdienstkongregation in den beiden schon zitierten Dokumenten angeführt wird, ist jener, dass durch die vertraute Zusammenarbeit von Ministranten und Priester im Gottesdienst häufig Priesterberufungen gefördert werden. Die Gottesdienstkongregation ist besorgt, dass diese Quelle der Berufungen durch die Zulassung weiblicher Personen zum Altardienst untergraben wird. Dieses pastorale Problem folgt aus dem theologischen Prinzip, dass, richtig verstanden, laikale Ministranten ersatzweise für den traditionellen Niederen Weihestand des Akolythen handeln: so sind sie auf symbolische und oft ursächliche Weise eng mit dem Klerikerstand verbunden.
4. Die theologischen Gründe beziehen sich auf die unveränderliche Lehre der Kirche, dass nur Männer zu Priestern geweiht werden können. Diese Lehre, die vom seligen Papst Johannes Paul II. (*Mulieris Dignitatem* (1988); *Ordinatio Sacerdotalis* (1994)) hervorgehoben wird, basiert auf den unterschiedlichen und sich gegenseitig ergänzenden Rollen der Geschlechter in der Heilsökonomie.
5. Am Anfang von *Mulieris Dignitatem* erinnert uns der selige Papst Johannes Paul II. an das Prinzip: „Aber die Gnade (...) schließt niemals die Natur aus, vielmehr vervollkommnet und veredelt sie

¹ Notitiae 30 (1994) 333-335

² Notitiae 37 (2001) 397-399

sie.³ Die Rolle der Geschlechter in der Kirche, wie sie von Gott gewollt ist, hebt nicht die Komplementarität auf, die sich in menschlichen Beziehungen und in den besonderen Charismen jedes Geschlechtes findet,⁴ sondern baut auf ihr auf und vervollkommnet sie, trotz des durch die Ursünde bewirkten Defekts.⁵ Der selige Papst Johannes Paul II. spricht von der „natürliche(n) bräutliche(n) Veranlagung der weiblichen Persönlichkeit“, die sich nicht nur in der Ehe als eine Weise der Selbsthingabe beispielhaft zeigt, sondern auch in der Jungfräulichkeit.⁶ Gott verhält sich zur Kirche wie der Bräutigam zur Braut, eine Analogie, die sich besonders in Epheser 5, aber auch in zahlreichen Passagen des Alten Testaments findet.⁷

6. Wie der selige Papst Johannes Paul II. fortfährt zu erklären, ist in der Kirche jedes menschliche Wesen – männlich oder weiblich – die „Braut“ in dem Sinne, dass er oder sie das Geschenk der Liebe Christi des Erlösers annimmt und darauf zu antworten sucht mit dem Geschenk seiner oder ihrer eigenen Person.⁸

7. Von daher kann auch die Selige Jungfrau Maria als „der ‚Typus‘ der Kirche“ beschrieben werden, wie es in einer Formulierung des heiligen Ambrosius⁹ heißt, der in *Lumen Gentium*¹⁰ zitiert und in *Mulieris Dignitatem* ständig wiederholt wird.¹¹ Der selige Papst Johannes Paul II. kommt zu dem Schluss, dass Frauen eine „prophetische“ Rolle in der Kirche haben, insofern als sie diese Wahrheit der Beziehung zwischen Gott und der Kirche verkörpern.¹² Dies hat für Ordensfrauen Auswirkungen, die auf vollkommener Weise die jungfräuliche Braut, die Kirche, repräsentieren, wie der selige Papst Johannes Paul schreibt:

In dieser Dimension des Bräutlichen, die dem ganzen geweihten Leben zu Eigen ist, ist es vor allem die Frau, die sich in einzigartiger Weise wiederfindet, so als würde sie den besonderen Charakter ihrer Beziehung zum Herrn entdecken.¹³

In dieser Hinsicht können wir weiter feststellen, dass das geweihte jungfräuliche Leben eine der Frau eigene Berufung ist.

8. Der Vergleich von Bräutigam und Braut findet seine logische Folge in der Beziehung zwischen dem Klerus und den Christgläubigen, sowie auch zwischen dem Altarraum und dem Schiff eines Kirchengebäudes. Zum ersten zitiert der selige Papst Johannes Paul II. *Mulieris Dignitatem* in seinem Beschluss über die Unmöglichkeit der Priesterweihe von Frauen.¹⁴ Wenn Frauen in vollendeter Weise die Kirche als Braut verkörpern, sind es die Männer, die dazu berufen sind, Christus zu repräsentieren, besonders in seiner Priesterrolle.¹⁵ Durch Anerkennung der Rolle des Priesters in *persona Christi*, müssen die Mitarbeiter und Assistenten des Priesters, sozusagen seine lebendigen Werkzeuge, so verstanden werden, dass sie auf derselben Seite des Vergleiches sind, den Christgläubigen gegenüber, was durch die lange Tradition betont wird, die den Altarraum einer Kirche als himmlischen und das Schiff als irdischen Bereich begreift. So schreibt der gelehrte Priester Michel Sinoir:

³ MD 5: „Sed gratia, seu Dei actio supernaturalis, numquam naturam excludit, quin immo eam perficit et nobilitat.“

⁴ Katechismus der Katholischen Kirche 2333

⁵ Über die Ursünde vgl. MD 10

⁶ MD 20: „Natura proin ac sponsalis inclinatio ipsius personae feminae“

⁷ MD 23 nennt Hosea, Jeremia, Ezechiel und Jesaja

⁸ MD 25

⁹ S. Ambrosius, Expos. Lc. II, 7: PL 15, 1555

¹⁰ LG 63

¹¹ MD 27 „Mariam Nazarethanam Ecclesiae esse ‚figuram““

¹² MD 29

¹³ Vita consecrata 34: „Hac in sponsali ratione quae praecipua est omnis consecratae vitae, mulier, propriam quasi indolem detegens suae cum Domino coniunctionis, se reperit ipsa“. Dies könnte wörtlicher wiedergegeben werden mit: „In dieser bräutlichen Weise des Denkens, die dem ganzen geweihten Leben eigen ist, findet die Frau, die sich in einzigartiger, sozusagen ihr naturgebener Weise mit dem Herrn verbunden entdeckt, sich selbst.“

¹⁴ Ordinatio Sacerdotalis 5

¹⁵ Papst Benedikt XVI. hat die Identifikation des Priesters mit Christus als des Bräutigams der Kirche regelmäßig wiederholt, als er die Bedeutung und den Wert des Zölibats im Priestertum erklärte: „Eine solche Wahl [des Zölibats] hat vor allem hochzeitlichen Charakter; sie ist ein Sicheinfühlen in das Herz Christi als des Bräutigams, der sein Leben für die Braut hingibt.“ Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Sacramentum Caritatis* (2007) 24

Die [östliche] Ikonostasis ist der symbolische Himmel, und ihre Liturgie, die den Himmel vorwegnimmt, wird nur von Mitgliedern des Klerus gefeiert. Das Schiff ist die symbolische Erde, der Aufenthaltsort von Männern und Frauen, die sich selbst vorbereiten, in die Herrlichkeit einzutreten. Dies ist in der Analogie das gleiche Geheimnis wie das Christi des Bräutigams, der im Altarraum Sein Opfer erneuert, das dankbar empfangen wird von der Kirche, seiner Braut, die noch hienieden auf Pilgerreise ist.¹⁶

9. Dies wiederum gibt dem langdauernden Verbot Sinn, wonach nicht nur der weibliche Altardienst, sondern eine jegliche weibliche Anwesenheit im Altarraum während der Liturgie untersagt war. So bemerken wir, dass Chöre, denen Frauen angehörten, nach *Musica Sacra* (1958)¹⁷ sich nicht im Altarraum aufhalten durften, und Lektorinnen gemäß der Allgemeinen Einführung des Römischen Missale von 1975 vom Altarraum ausgeschlossen sind.¹⁸
10. Was auf dem Spiel steht, ist die liturgische Verkörperung theologischer Prinzipien, selbstverständlich nach dem Prinzip *legem credendi lex statuat supplicandi*.¹⁹ Diese Prinzipien werden nicht einfach durch die Liturgie widergegeben, sie werden sichtbar gemacht, gelehrt und zur rechten Zeit zur zweiten Natur der mitwirkenden Gläubigen: man kann sagen, dass die Liturgie sie „inkarniert“ (verkörpert).²⁰ Aus diesem Grund kommt der Erhaltung der Außerordentlichen Form des Römischen Ritus in ihrer Unversehrtheit ein besonderer Wert zu, da die Form der liturgische Ausdruck einer Reihe theologischer Prinzipien ist, welche die der Kirche sind. Die „ehrwürdige Tradition“ des männlichen Altardienstes gibt der Kirche eine begriffliche Darstellung der Lehre der Kirche über die Rolle der Geschlechter in der Heilsökonomie und Christi Beziehung mit der Kirche, als Bräutigam und Braut, die selbst das Verhältnis Gottes zur Schöpfung widerspiegelt.

¹⁶ Fr Michel Sinoir, „La Question de L’Admission des Femmes au Service de L’Autel“, Paris, Pierre Téqui, 1994, p26.

¹⁷ *Musica Sacra* 100

¹⁸ Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch (1975) 70

¹⁹ Pius XII. *Mediator Dei* (1946) 47 [„Das Gesetz des Betens soll das Gesetz des Glaubens bestimmen“]

²⁰ Vgl. Christoph Kardinal Schönborn, „Loving the Church: Spiritual exercises preached in the presence of Pope John Paul II“ (San Francisco: Ignatius Press, 1996) p205: „Doch wie wichtig sind solche Zeichen für die ‚Inkarnation‘ des Glaubens.“ (Er spricht in diesem Abschnitt von der liturgischen Orientierung)